

Heimatbilder von Steinkreuzfahrten.

Eine Auswahl von Sühnekreuzsteinen in Württemberg in Wort und Bild.

Von Dr. A. Nägele-Niedlingen.

Seine schützenden Arme auszubreiten über altehrwürdiges Heimatgut, über einen unveräußerlichen, bislang wenig geschätzten Heimatbesitz, den sinnigem Wanderer in weiten deutschen Landen an Waldrand und Wiesenpfad, an Wegscheiden und Höhenrand unsere Altvordern vererbten, soll ein Duzend Denkmäler in Wort und Bild, Vertreter ihrer 300 Weggenossen im Schwabenland, den Bund für Heimatschutz aufrufen. Echte Kinder deutscher Heimat, dem Bunde von Natur und Kunst, von Religion und Recht entsprossen, sind sie Stiefkinder des Naturschutzes und der Denkmalspflege in unserem Lande wenigstens bis heut geblieben, preisgegeben allen Unbilden der Elemente wie der Menschen Hände.

„Am Waldestrand ein Steinkreuz ragt,
Vom Sturm geneigt, vom Wetter zernagt.
Schon manch Jahrhundert wohl es steht,
Dornbuschumrankt, esruunweht.
Längst wob die Sage ihr buntes Kleid
Um den Stein und fabelt von alter Zeit.“

Seltener Schmuck von Begrand und Wegscheide, diese Kreuzsteine! Um so seltener, aber auch stimmungsvoller, je rätselhafter sie dem Wanderer erscheinen abseits der großen Heerstraße der Menge. Bescheiden meist ist ihr Kunstwert, unscheinbar das Denkmal, das uns plötzlich auf einsamer Heide, im stillen Talgrunde, auf verlassenem Waldpfad, an Weg und Steg überrascht, seltener im Schutze von Stadt und Dorf, doch kaum von einem Städteführer und sei's Bäderer verzeichnet, von keiner Heimatkunde erwähnt.

Stimmung liegt in den stillen, stummen Denkmälern, wie in der Natur, die sie umgibt. Soweit dein Auge sieht, Wiesengrün, Waldesdunkel, kein Zeichen von Menschen-

nähe, nichts von Menschenhand erscheint ringsum. Mit einem Male steht vor dir solch Steinbildwerk, das einzige, was Menschenhand geschaffen, stummer Zeuge menschlichen Rechts und menschlicher Leidenschaft. Die Geister der Vergangenheit weckt das Wegbild, mitten in lichter Sommerherrlichkeit wachen dunkle, ernste Erinnerungen auf. Sage und Geschichte umranken das Steinbild wie Wiesengras und Heckenstrauch den Stein umwachsen, das Kreuz verdeckend und seine Wunden. Einmal wachgerufen im stillen Sinnen, will der Geist vergangener Jahrhunderte vom Wanderer nicht mehr lassen: „Wer bist du? was sagst du von dir selber?“ Und er schaut ihm ins Angesicht, das Falten und Furchen durchzogen, Wind und Wetter gebräunt, die Jahre gebleicht. Doch nur selten sieht sein Auge Zeichen, die sich deuten lassen, oder er kann sie überhaupt nicht lesen noch deuten, die Runenschrift, von Stürmen der Jahrhunderte eingegraben oder von Menschen früherer Zeiten mit anderem Denken und Fühlen.

Und es ist fürwahr „ein recht Ergötzen, sich in den Geist der Zeiten zu versetzen“, nicht allein mit dem nachfühlenden Dichter Goethe, sondern mit dem Forscher als sicheren Geleitsmann durch dunkle Pfade der Volkskunde, der Kulturgeschichte vergangener Epochen. Wie der wilde Efeu der Volksphantasie und Legende diese Denkmäler von zweifellos geschichtlicher Bedeutsamkeit umrankt, so begegnen sich in den Steinbildern am Wege Sage und Geschichte, Religion und Recht, Sünde und Sühne. Göttliches und Menschliches reichen sich hier die Hand, wie Natur und Kultur darin sich einen. Ein friedlich Band schlingen sie um Süd und Nord, um alle Länder, wo einst deutsches Recht und deutsche Sitte herrschte, Nachwirkungen altgermanischer Volksrechte mit ihrem Wehrgeld und ihren Totschlagsühnen, ja selbst ein Band noch um undeutsche Völker, um alle Feinde, die je deutsches Land heimgesucht, altdeutschen Boden zum Tummelplatz ihrer Wander- und Kriegszüge gemacht haben, angefangen von den Hunnen bis zu den Schweden und Franzosen. Mit allen diesen in der Geschichte der Heimat genannten, gefeierten oder gefürchteten Nationen bringt Volks Sage und Volksphantasie unsere Kreuzsteine in Verbindung, entnimmt ihnen daraus Bezeichnung und Bedeutung:

Längst wob die Sage ihr buntes Kleid
Um den Stein und fabelt von alter Zeit.

Was sollen und wollen diese Monumente in ihrer meist stummen steinernen Sprache uns sagen? Dokumente der Geschichte aus der Vergangenheit von Stadt und Dorf sind sie, zerstreut über alle Länder, soweit einst und jetzt noch deutsche Zunge klingt; wichtige Urkunden erst des bürgerlichen Rechts, später erst Dokumente menschlichen Leids, erst Rechtsurkunden, Sinnbild eines Richterspruchs über Mord und Totschlag, dann auch Stiftungsurkunden, dem Andenken wie der Andacht, an der Stätte eines Unglücks- und Todesfalls geweiht, in beiden Fällen nicht ohne unverächtliche, freilich seltenere Beispiele kunstgeschichtlicher Entwicklung zu statuieren. Ich erinnere nur aus der großen Zahl der künstlerisch bedeutungslosen, ganz schmucklosen Steinkreuze an die von Omünd, Archshofen, Nagold, Reinstetten, Stuttgart, Maulbronn u. a.

So unstritten auch bis in unsere jüngsten Tage ihre Bedeutung ist, — ich habe über 30 Deutungsversuche in einem kunst- und rechtsgeschichtlichen Ueberblick über die Kreuzsteinfrage in den württembergischen Jahrbüchern jüngst aufzählen können oder leider müssen —, sie alle, die ungezählten bekannten und noch ungenannten Denkmäler, sie

alle, die einst auf jeder Feldmark, nach Urkunden oft zu Dutzenden, gestanden, umgibt ein Geheimnis. Die Majestät des Todes verleibt ihnen heute die Weihe, wie sie die Achtung unserer Altvordern vor dieser Majestät, die unbedingte Achtung vor Recht und Gesetz als monumentales Sinnbild geschaffen.

Stätten des Todes bezeichnen sie, wie es nach dem Ausweis vieler, erst seit Jahrzehnten bekannter gewordener Sühneurkunden*) seit dem 13. Jahrhundert zweifellos ist. Eine wahrhaftige steinerne Chronik, „steinerne Annalen der Kriminaljustiz“ hat sie einstmalig einer vor Jahren genannt. Für gewaltsamen Tod muß der Täter zum Sühnegeld auch das Sühnzeichen setzen, „ein steinern cruz“, dessen Maße meist vorgeschrieben sind im Sühnevertrag zwischen dem Mörder und den Anverwandten, der Sippe oder „Freundschaft“ des Erschlagenen. Diese unfreiwillige Setzung eines Kreuzsteines durch den Mörder löst mit dem Schwinden und Aufhören der gerichtlichen Sühne die freiwillige Stiftung solcher Denkzeichen seitens der Angehörigen des Toten ab. Neben den Bildstöcken, Martern als Zeichen von Unglücksfällen bleibt die ursprüngliche Kreuzform als Andenken an nicht gewaltsamen, unvorhergesehenen Todesfall, ja wie besonders im Norden, am Niederrhein üblich wurde, als Grabsteine. Aus einem Rechtsdokument werden sie zum Stiftungsdokument, in beiden Fällen ein unverächtlich Sinnbild allgemein menschlichen Empfindens, dazu ein rühmliches Zeichen künstlerischen Naturempfindens unserer Vorfahren. Für die gewaltige Monumentalität dieser schmucklosen Steinbilder in einsamer Naturumgebung mit ihren Harmonien und Kontrasten hat sicherlich die modernste Kunstauffassung wieder Verständnis und Vorliebe gewonnen. Verständnis — nicht leicht mag dem Uneingeweihten die stumme Sprache dieser bescheidenen Monumente sich enträtseln! Eine stumme Kunst ist es in der Runensprache, die Natur und Menschenhand, letztere gar zu selten, eingegraben. Aber es mag auch von ihr gelten, was der Altmeister schwäbischer Kunstforschung und Landschaftsmalerei, von einer anderen, ähnlich monumental einfachen Kunstübung gesagt, Eduard Paulus; ihm sei's hier zur Ehre angerechnet, daß er einer der ersten, wenn auch nur ein paar der vielen Kreuzsteine im Lande der Erwähnung in den Inventarbänden der Kunst- und Altertumsdenkmäler Württembergs für wert erachtet hat. An unseren rätselhaften stummen Zeugen der Vergangenheit stehend, fühlen wir ihm so recht die Worte nach: „Eine stumme Kunst, uranfänglich und rätselvoll, aber wer sich versenkt ins Anschauen dieser halbkristallinischen starren, steinernen Formen, dem beginnt es in der Seele zu klingen und zu rauschen, dem wird zuletzt, als höre er die innersten Atemzüge, die geheimsten Herzblutschläge längst verstorbener großartiger Völker.“

Die dunkle Erinnerung an den wirklichen Ursprung unserer steinernen Kreuze hat sich im Volke vielfach erhalten, wenigstens auf dem Lande. Die ländliche Bevölkerung bezeichnet sie in manchen Gegenden des Nordens als Nordkreuze; in der Gmünder Gegend ist der Name Bußkreuze bezeugt und so das Ergebnis wissenschaftlicher Forschung der Neuzeit im Kerne bis auf unsere Tage gerettet. Aber die Schreckenszeit des dreißigjährigen Kriegs, die verflachende Wirkung unhistorischer Aufklärung, das Schwinden des Verständnisses wie der Pietät gegenüber unverstandenen Denkmälern der Vergangenheit

*) Ich habe in Württ. Jahrb., 1913, Bd. II., S. 401 ff. vier solcher Urkunden mitgeteilt und die Publizierung weiterer interessanter Originaldokumente angekündigt.

hat zum Abbruch der Erinnerungen in weitesten Volkskreisen geführt, und das Gedächtnis an den ursprünglichen Zweck des steinernen Sühnezeichens fast ganz ausgelöscht. In den kommenden ruhigeren Zeiten hat sich Volksphtasie und Aberglaube der rätselhaften Steine bemächtigt und den meist inschriftlosen Kreuzen und ihren weniger seltenen vieldeutigen Zeichen, gewöhnlichen Geräten der ländlichen Arbeit oder unzweifelhaften Mordwerkzeugen, wieder eine Deutung zu geben versucht. Diesem Erwachen des Volksgemüts verdanken wir so manche anmutende Volkssage, aber auch wenig geistvolle, bizarre Kreuzsteinmärchen. Mehr als bei anderen Denkmalsagen läßt sich hier die dichtende Phantasie an der Stätte ihrer Arbeitsweise belauschen und ihre Gestaltung aus den Zeichen der Kreuze ableiten. Ehe auch diese Reste eines alten Erbguts in alle Winde verweht sind, sollen einmal köstliche Proben aus dem Sagenschatz im Umkreis der alten Steinkreuze mitgeteilt werden.

Solche Zeichen, oft stark verwittert, lassen uns erkennen: Art, Beil, Pflugschar, Sense und Sichel, Hammer, Zange, Rad mit Speichen, Schwert, Dolch, Hand, Steinmetzzeichen oder Hausmarken, Wappen, Christi Leidenswerkzeuge oder Namensmonogramm, ja selbst eigentlichen figürlichen Schmuck tragen manche Kreuzsteine, Reliefs des gekreuzigten Christus oder des von Mörderhand Gefallenen. Dazu kommen nicht so selten Jahreszahlen, als erwünschteste chronologische Handhabe seit dem 13. Jahrh. nachweisbar. Beispiele bieten unsere Abbildungen.

Allzu schweigsam waren unsere Vorfahren bei der Schilderung jähen Unglücks. An der Hand zu zählen sind in jedem größeren Fundgebiet die Inschriften, die uns authentischen Aufschluß geben über den Anlaß der Steinkreuzsetzung, die älteren über den an der Stelle geschehenen Totschlag, die späteren auch über andere Unglücksfälle, die sich hier ereignet. So unzweideutig lautet selten ein Bericht wie der auf dem rotmarmornen Kreuz bei Kuhl in Salzburg: „Hier ist erschossen worden Michael Lambacher umb Unschuld anno domini MCCCCXLIII. Dem Got genad“. Das Maulbronner Kreuz berichtet: „Von gepurt Christi als man zalt MCCCCGXXII jar uf sant leonhartstag wart hi erschlagen cunrat von mulbronn dem got gnedig sei.“

Weitaus überwiegend ist, wie in andern Ländern, auch bei uns der Typus des wort- und zeichenlosen Kreuzes als Sühnezeichen für Mordtat. Ist es nicht etwas tief Ergreifendes, in weiten Landen diesen stummen Monumenten zu lauschen, die alle in der gleichen Sprache reden von der Majestät des Todes, der Tragik verletzter Menschheitsrechte?

Es sei mir gestattet, einen Gedanken zu wiederholen, dem ich anderswo schon Ausdruck verliehen habe. „Weitaus die meisten jener primitiven Kunst- und Kulturdenkmäler, die uns an Wegen und Ruinen, an Kapellen und Kirchhöfen, auf Hügeln und unter dem Schatten von Linden begegnen, sind stumme Zeugen menschlichen Leids — heute wenigstens. In jenen fernen Jahrhunderten, deren Leben und Denken sie widerspiegeln, denen die Mehrzahl dieser seltsamen, schweigsamen Zeugen der Vergangenheit angehört, müssen sie offenbar etwas so allgemein Bekanntes gewesen sein, daß sie keiner Inschrift, keiner Erklärung, keiner urkundlichen Beglaubigung bedurften. Der heutigen Generation verrät weder Name noch Zahl noch sonst ein Zeichen, was die meisten der steinernen Denkmäler deckt, und in den wenigen Fällen, wo eine Inschrift oder sonst ein geheimnisvolles Zeichen den Schleier ein

wenig zu lüften scheint, ist deren Sprache so wortfarg oder so rätselhaft und vieldeutig wie eine Hieroglyphe. Und doch will mir bedünken: gerade dieses eisige, steinharte Schweigen all der ungezählten, nach Tausenden, ja vielleicht wenn sie alle noch existierten in weiter Welt, nach Millionen zählenden stummen steinernen Denkmäler der Vergangenheit, durch aller Herren Länder zerstreut, hat etwas Erschütterndes, Tragisches. Es ist wie eine mächtige Symphonie, die von diesen stillen, seelenlosen Monumenten durch die weite Welt klingt, über Feld und Flur das ernste Klagelied von Menschenleid und Menschenleidenschaft trägt. Ist's nicht, als ob gemeinsames Menschenlos unter den verschiedensten Himmelsstrichen, Menschenrassen und Völkersprachen diesen einen stillen Ausdruck, allen verständlich, geschaffen — stumme, steinerne Lieder ohne Worte! Das Seufzen der Kreatur, von welchem vor und nach Paulus (Röm. 8) Dichter und Denker aller Zeiten geredet, nicht jeder vernimmt es, aber das Seufzen der Menschenwelt können wir alle vernehmen, nur verhallt das fremde Weh rasch, nur zu rasch im eigenen Herzen. Hier im harten Stein ist es festgehalten und bleibt jahrhundertlang festgehalten: Die viel tausend Tränen um Leben und Liebe eines hier erschlagenen Menschen, dies Stöhnen und Klagen eines dort brechenden Menschenherzens, dieses Ringen menschlicher Leidenschaft im Kampf um Recht, Freiheit, Friede, Hab und Gut, im ewigen Kampf aller gegen alle um ein wenig Menschenglück: *Gemitus interfectorum: vindica sanguinem nostrum, Deus noster* (Ps. 78, Apoc. 14). Das Klagen und Wimmern Erschlagener vernahm und vernimmt die Volksseele wie an Bäumen, Wegen und Wassern, so auch an jenen Steinen.“

Was eigene und fremde Forschung in Dokumenten und an Monumenten zur Deutung und Aufhellung der dunklen Sprache unserer Kreuzsteine beigetragen, muß hier übergangen werden. Ich darf vielleicht die Freunde des Heimatschutzbundes auf den Sonderabdruck aus den Württembergischen Jahrbüchern¹⁾ mit seinem reichen Material hinweisen. Ebenso muß ich mir es versagen, den Lesern hier darzulegen, wie wir dieses Schweigen der Monumente an der Hand von Dokumenten, Sühnevertragsurkunden, Urfehden, Rechtsbüchern, Stadtchroniken, Kirchenbüchern u. a. oft unzweideutig lösen können, zu begründen, warum für die Zeitgenossen jener stummen steinernen Denkmäler jenes stille Sprechen leicht verständlich war. Ich möchte nur wünschen, daß die Freunde von Heimatkunde und Volkslitte einige der von mir und andern veröffentlichten Sühneurkunden im Wortlaut lesen, nicht nur ob ihrer rechtsgeschichtlichen Schätze und ihrer köstlichen Symbolik. Generationen mit anderem Denken und Wollen, gleichem Rechtsinn und verschiedenem Rechtsgefühl erstehen auf jenen Pergamenten vor uns und sprechen zu uns in dem kraftvoll köstlichen Idiom der Vorfahren in Augenblicken höchster Lebensspannung. Auf dem helleren Hintergrund solcher Dokumente lichtet sich denn auch das Dunkel, die Schweigsamkeit und Einförmigkeit unserer Monumente.

Aus der Masse unscheinbarer Denkmäler sei etwa ein Duzend mit charakteristischen Merkmalen nach Standort, Form oder Zeichen sorgsam ausgewählt, und statt des ursprünglich ausführlicheren Kommentars zur Abbildung nur in kurzen Strichen gezeichnet.

¹⁾ Mägeler, Kreuzsteine in Württemberg und ihre Bedeutung. Stuttgart, Kohlhammer, 4^o, S. 50, M. 1.20 mit 5 Abbildungen.

1.



Vor den Toren der alten Donaustadt Niedlingen steht eine uralte Linde auf einer Hochwarte zwischen Bussen und Teutschbuch und unter ihrem schützenden Blätterdach ragt am Abhang des Erdhügels ein Steinmal auf seit Jahrhunderten, mehr noch als die kahlen Äste der Linde von Sturm und Wettern zernagt, voll Rissen und Rillen, des rechten Querarms beraubt; von den wenigsten Wanderern an der vielbegangenen Albstraße wird es noch als steinern Kreuz erkannt und doch ist's ein echter Bruder der etwa 30 Sühnekreuze in Oberamt Niedlingen. Der stimmungsvolle Standort, ob der rechtsgeschichtlichen Bedeutung des altdeutschen Lieblingsbaumes mit Vorliebe gewählt für unsere Denkmäler, steht nicht einzig in der Kreuzsteinstatistik in und außerhalb Schwabens.

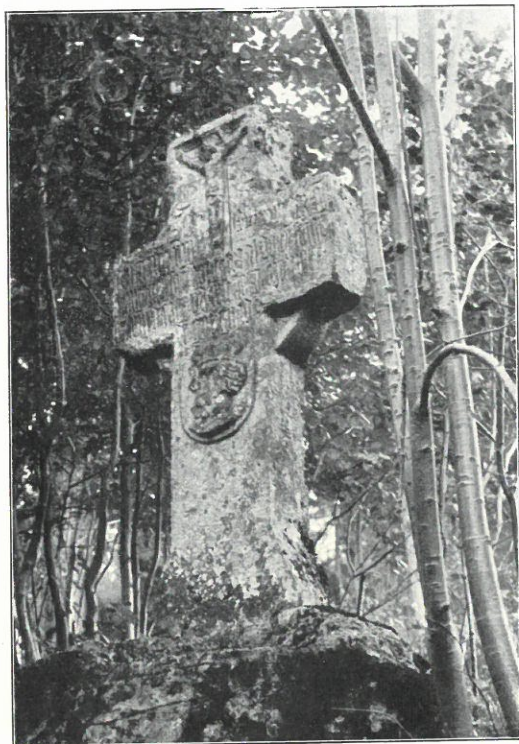


2.

Nicht jedem raunt der Linde geheimnisvolles Wehen zu, was der Hügel deckt, das Kreuz am Main, den Vorfahren wohl bekannt, vermelden soll. Bisweilen lüftet ein Zeichen oder gar eine Zahl, wie auf dem Gmünder Kreuzstein, den Schleier über Zeit und Art der Entstehung. Gotische Rippen zieren die sonst kahlen Außenwände und Winkel. Auf dem Querbalken trägt das überm Boden 1,17 m hohe, 0,86 m breite, 0,25 m tiefe Kreuz eine Jahreszahl, die wohl sicher 1541 zu lesen ist. Idyllisch schaut die Rinderbacher Mühle auf das seltsame Kreuz herein, still windet sich der Bach stadteinwärts.

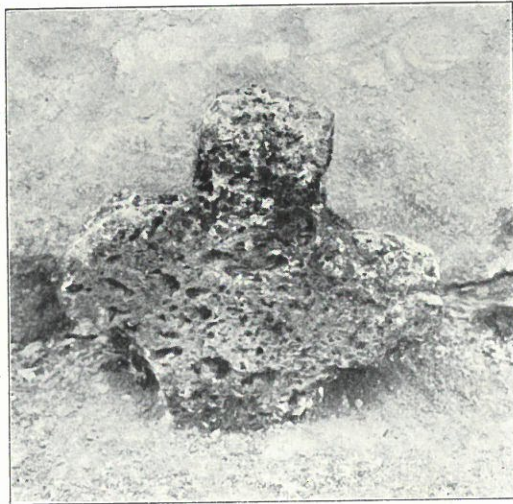
3.

Zu den äußerst seltenen Kreuzsteinen, die mit voller Inschrift über Zeit und Anlaß ihrer Errichtung Aufschluß geben, gehört neben dem Maulbronner und Weißacher „Abtstein“, späteren Kreuzen im Oberamt Gerabronn und Kirchheim, der Archshofer, eines der schönsten Denkmäler dieser Art, im Oberamt Mergentheim, nach Form, Inschrift, plastischem Schmuck, Standort mitten im Wald (Rothenburger Hölzle), gleich beachtenswert. Die Inschrift, die eher an eine Memorienkreuzstiftung denken läßt, lautet in gotischen Minuskeln eingehauen: „Anno domini M. C. C. C. C und um LXXXVIII jar am samstag vor sant burghart alda hat schaden genommen der erbar und vest jorg lochner dem got gnad.“



4.

Als Typus der Massen schmuckloser Kreuzsteine sei von der Außenmauer des ehemaligen Benediktinerklosters Zwielfalten, der heutigen Kgl. Irrenanstalt ein massiges Exemplar (70 cm hoch, 85 cm breit, 28 cm dick) hier abgebildet, dessen stumpfwinklige Form oft wiederkehrt; sein Standort an vierfacher Wegscheide ist ein beachtenswertes Motiv. Zwei andere Kreuzsteine stehen am Forsthaus und Kirchenportal; sie galten als Immunitätszeichen oder Asylsteine und sollen dem Abt des Stifts als Stufe für den Aufstieg zu Pferd gedient haben.



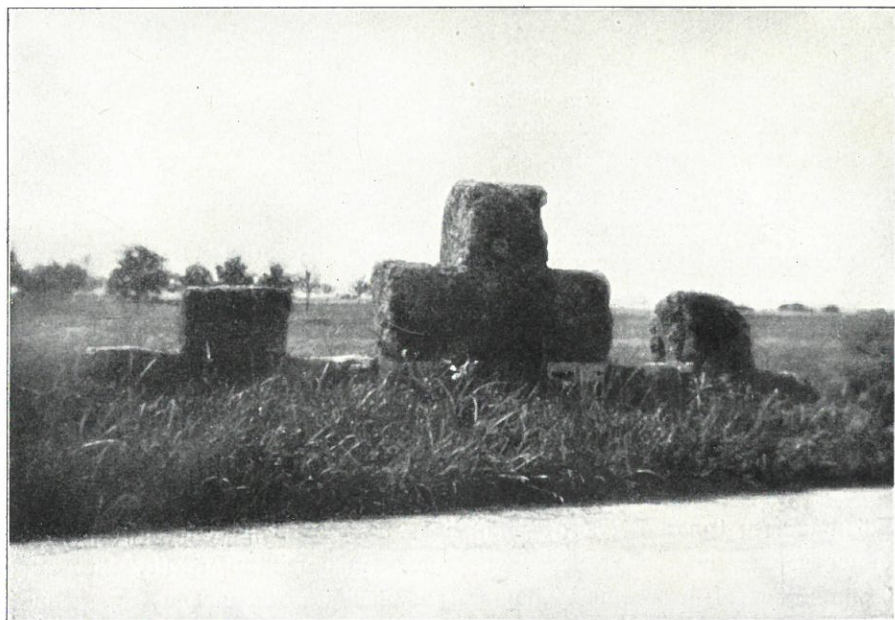
5.

Welch mächtigen Eindruck erweckt solch eine Gruppe massiger Kreuzsteine, vollends in stimmungsvoller Umgebung, oder schweigender Einsamkeit aufgestellt, etwa auf einer Anhöhe, im Schatten hochragender Bäume, am blumigen Wiesenhang, am schmucklosen



Begrab, an stillen Kirchhofmauern! Einer großen Linde nahe, verdeckt durch dichtes Heckgebüsch ragen zwei Kreuze auf aus einer Lalmulde, in die der Bussen hereinschaut. Das seltsame Paar umsäumte einst die alte Straße von Dürmentingen nach Niedlingen, heute noch wie ein Wegzeiger verschwundener Verkehrswege. Ueber 1 m stecken sie nach den Ausgrabungen im Boden. Erinnerungen an die Schwedenzeit haben ihre Deutung im Volk beeinflusst.

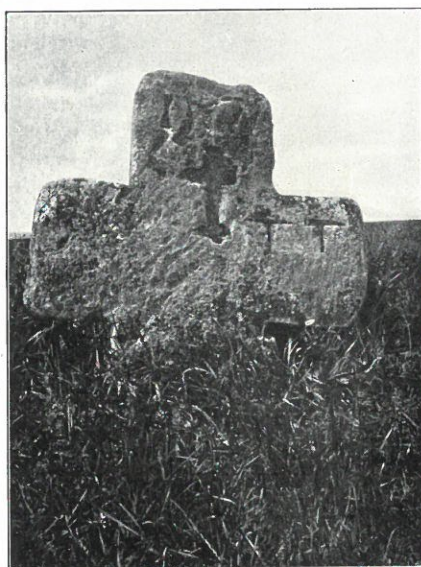
6.



Die Existenz von Dreiergruppen erweist — nicht als einzige Probe im Schwabenland — die Abbildung der drei Kreuze vom Begrand der Straße von Wolfegg nach Waldburg: ein großes Kreuz, flankiert von zwei kleineren, ein König zwischen zwei Prinzen. Um die Linde von Plattenhardt bei Stuttgart stehen zum Teil noch sichtbar gar sieben Steine, wie bis vor wenigen Jahren bei Neubulach. In der Grenze des Frankenlandes hat das Feld bei Reicholzheim von elfen den Namen „Streitacker“.

7.

Ob einzeln oder in Gruppen, immer geben sie auch dem kundigen Wanderer Rätsel auf, diese steinernen Sphinxen lagernd am Wege, harrend der Frage des Vorübergehenden. Schon vor vier Jahrhunderten sind einem Pilger auf der damals Raubanfällen viel ausgesetzten Straße von Wien nach Prag jene wunderfamen unheimlichen Zeichen an vielen unserer Denkmäler aufgefallen, Ursmar Goissonius schreibt 1556 darüber an Loyola. Als eines für viele diene das mehrfach lehrreiche Kreuz am alten „Totenweg“ von Volkersheim nach Kirchbierlingen N. E. S. S. Die Jahreszahl am Kopfstück (1571?), ein kleines Reliefkreuz und zwei Hämmer am Querarm tief eingehauen, seine gewaltigen Dimensionen, das beträchtliche Wachsen des Stammes nach unten lassen das Volkersheimer Monument als Aristokraten neben vielen Proletariengenossen erscheinen.



8.

Ganz geheimnisvoll mutet das Andelfinger Radkreuz an mit seinem vielleicht als Sonnenrad zu deutenden Kreis, flankiert von zwei anderen schmucklosen Kreuzsteinen an der Friedhofsmauer. Die Volkspheantasie legt sich den Kreis mit seinen Radien in Sagen von Müllersstreit als Mühlrad oder Radtorturwerkzeug oder Familienwappen zurecht.



9.



Von den „Kreuzfahrten“ im Frankenland ist eines der köstlichsten Fundstücke das „Ritterkreuz“ von Brettheim M. Gerabronn. Seine Abrundung an den Ecken, seine beträchtlichen Maße (1,09 m hoch, 0,99 m breit 0,25 m dick), seine streng rechtwinklige und glatte Bearbeitung und das Wappen mit 5 mal geteiltem Schild, für Heraldiker ein Rätsel, weisen ihm Ausnahmestellung an in der Masse der „minderen Brüder“.

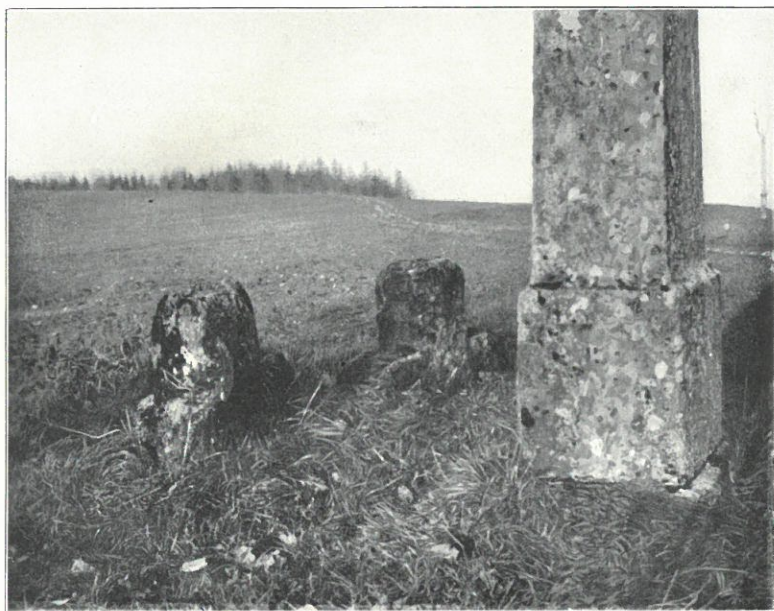
10.



Das Maximum an Höhenmaß zu konstatieren und ein Beispiel für pietätvolle Erhaltung gefährdeter Denkmäler zu statuieren, soll unser zehntes Bild die bei der katholischen Kirche

in Nagold nunmehr aufgestellte Kreuzsteingruppe vorführen, der letzte wenn auch köstliche Rest vom halben Duzend, das vor Jahrzehnten an der Freudenstädter Straße noch gesehen ward. Das mittlere Kreuz zeigt seltene gotische Gestalt, in der Mitte der Kreuzung das Rad mit 8 Rädern, das 4 Halbkreise tangieren — ein Unikum, — unterm Rad eine Art, dazu eine Höhe von 2,15 m mit einem 60 cm hohen Sockel. Von den beiden Leviten trägt der zur Linken ein Weberschiffchen, der zur Rechten ein als Backschaufel gedeutetes Zeichen auf der Brust. In Höhe kommt ihm nur das bei Gönners Fabrik ausgegrabene, schmucklose, aber monumentale Steinkreuz bei Niedlingen gleich (2 m).

11.



Wie sinnig um Vergangenheit und Gegenwart, um altes deutsches Recht und neuen Christensinn Aufstellung von Feldkreuzen auf katholischen Gemeinden Feldmark neben alten Kreuzsteinen unbewußt ein Band schlingt, kann der moderne „Kreuzfahrer“ oft beobachten. Nicht selten hat seit Jahrhunderten solch ein altes Wahrzeichen als Prozessionskreuz, Totenrast, Markstein, Jagdgrenze und zu ähnlichen profanen und kirchlichen Zwecken gedient, und so den ursprünglichen Zweck seiner Errichtung verschleiern helfen. Beispiele solchen meist malerischen Nebeneinanderseins von Andachtskreuz und Rechtsymbol bietet neben dem mehrfach beachtenswerten Fundorten Oberwilzingen O. Münsingen, Lautrach, Niedlingen, Hailtingen, Kirchen O. Ehingen. Unser erstes Bild zeigt 2 alte tief eingesunkene Kreuzsteine, dazwischen ein hohes Feldkreuz aus neuerer Zeit bei Boos O. Saulgau.

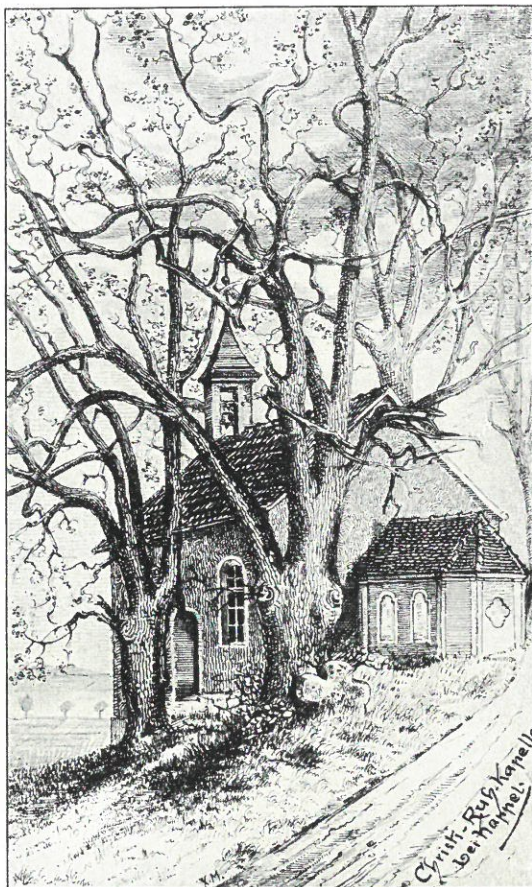
12.

Auf einer kümmerlich bewachsenen Höhe über den rebenbepflanzten Abhängen des Taubertales steht malerisch an einem Kreuzweg zwischen alten Bäumen ein hoher Kreuzstein; das Haupt neigt er tief einem benachbarten Leidensgenossen zu, der demoliert am Fuß eines Bildstocks liegt zwischen Lichtl und Landturm O. Mergentheim.



Abb. 12. Steinkreuze zwischen Siedl und Landturm östl. Mergentheim.

Wenn Natur und Kunst und Geschichte vereint an trautem Heimatplätzchen sich die Hand reichen, dann ist des Heimatschutzgefährten Freude erfüllt. Ein Idyll von Heimatkunst, das Kleinod einer Kreuzsteinfassung, eines kostbaren Rahmens ohne köstlichen Juwel ist von Künstlerauge und Künstlerhand in der Federzeichnung des H. D. W. Mußotter erfaßt und festgehalten. An der Straße von Buchau nach Kanzach breiten 4 mächtige Linden ihr schützend Dach über die Ruhechristikapelle bei Kappel aus, an die älteste lehnt sich ein schmucklos steinern Kreuzchen tief eingesunken, von Moos überzogen und Gras umwachsen, das sanft die vielen Wunden oder Runzeln des Alters verhüllt. Wie vor Jahrhunderten rauscht die uralte Linde, die sich jedjährlich verjüngt, nicht so das uralte Kreuz an ihrem Fuß; seit Jahrhunderten murmelt das Bächlein, das dem nahen Federsee entfließt. In den Zweigen der Bäume, die die Kapelle, manch müdem Wanderer eine



Ruhestätte für Leib und Seel, umschatten, singen die Vöglein wie ehedem ihr Lied, und raunen einander geheimnisvoll zu im Abendsonnenschein, wenn die Glocken der „Seestädte“ um das Ufer in weiter Runde verklungen. Wer ihr Flüßtern verstände, ihre Zwiesprache zu deuten vermöchte, dem könnte wohl einmal geschehen, daß er in stiller Stunde vernimmt, wie sie ihren Jungen die Sage erzählen von einem Reifigen, den sein Knecht erstochen, lüstern nach den Schätzen, die jener nach dem Adelligen Frauenstift oder dem Markt des Reichstädtchens bringen wollte. Die Geschlechter, die verlässige Kunde allein uns bringen könnten, sie schlummern längst dort droben auf dem Friedhof von Kappel, und der gibt die Toten nimmer wieder und gibt sein Geheimnis nicht preis. Und der See, der auch drum weiß, verhüllt unwirsch über neugierige Fragen hergelaufener Kreuzfahrer von heute sein altes Antlitz noch dichter in dunkle Nebelschleier und rauscht müde und matt sein Lied weiter, heute wie gestern, wie vor tausend Jahren.

Nächst des Sees verschwieg'ner Welle
Steht ein Kreuz im Ried
Und bezeichnet fromm die Stelle,
Wo ein Mensch verschied.

Mitten oft im Tagesscheine
Und wenn alles stumm,
Treibt ein Falter sich alleine
Schwärmend dort herum.

(Martin Greif).